

pfarreiblatt

20/2024 16. bis 30. November Zentralredaktion



Bild: Stefano Schröter

Das Zentrum St. Anna in Luzern

Die schwesterliche Wohngemeinschaft

Seiten 2/3

Die Schwesterngemeinschaft im Zentrum St. Anna

Im Herbst des Lebens wird es bunt

Im Zentrum der St. Anna-Schwestern in Luzern bündeln sieben Gemeinschaften ihre Kräfte, weil sie allein kaum mehr bestehen könnten. Im Miteinander blüht ihr Ordensleben neu auf.

«Etwas Besseres hätte mir nicht geschenkt werden können. Allein mit meinen zwei betagten Mitschwestern, das hätte ich nicht mehr lange geschafft», sagt Sr. Angelika Scheiber. Die 70-jährige Frau Mutter der Kapuzinerinnen vom Kloster Maria Hilf in Altstätten lebt seit August im St. Anna, Sr. Bernadette (85) und Sr. Johanna (85) zogen schon vor einem Jahr nach Luzern. Sr. Angelika blieb in der Ostschweiz, um den Klosterbetrieb zurückzufahren. Und weil sie sich lange nicht zu einem Ortswechsel durchringen konnte, brauchte sie noch etwas Zeit. Heute sagt Sr. M. Angelika: «Ich bin ja ein Heimweh-Kind. Aber ich vermisse Maria Hilf überhaupt nicht.»

Eine «Not der Zeit»

Die Schwestern aus Altstätten sind drei von fast 70, die im Zentrum St. Anna leben. 48 sind St. Anna-Schwestern, seit 2009 zogen nach und nach neue Gemeinschaften ein. Drei Jahre zuvor hatten die Schwestern beschlossen, ihr Haus zu öffnen, um einer «Not der Zeit» zu begegnen, wie die damalige Generaloberin Sr. Heidi Kälin (70) sagt. Will heissen: Überall werden Ordensgemeinschaften kleiner, sie überaltern, die Kräfte schwinden. Das «Wie weiter?» macht Sorgen. «Wir aber im «St. Anna» wohnen an einem schönen Ort, haben genug Platz und eine Stiftung, die für uns schaut. Also teilen wir unseren Lebensraum», sagt die heutige Generaloberin Sr. Samuelle Käppeli.

Die Dorothea-Schwestern, die Jahrzehnte in Flüeli-Ranft eine Mädchenschule geführt und im späteren Friedensdorf und im Verein «Via Cordis» mitgearbeitet hatten, stiessen 2009 als Erste zu den St. Anna-Schwestern. «Wir wollten handeln, solange wir das noch selber konnten», sagt Sr. Charlotte Schenker (79). 2012 kamen drei Schwestern von der ehemaligen Schule «Rhätia» in Luzern hinzu, heute leben fünf Dorothea-Schwestern im St. Anna.

Neuer Freiraum

«Jetzt muss etwas gehen», hatte sich vor fünf Jahren auch Sr. Sabine Lus-

tenberger von den Stanser Kapuzinerinnen gesagt. Am Ende eines langen Prozesses rief sie eines Tages Sr. Samuelle an. Sie habe gezweifelt, ob die Stanser Schwestern denn gleich zu sechst kommen könnten, sagt Sr. Sabine. «Aber das sah Sr. Samuelle ganz anders.» Die beiden schauen sich an und schmunzeln. Vor einem Jahr dann zogen die Kapuzinerinnen aus Nidwalden nach Luzern. Sr. Sabine ist auch hier ihre Frau Mutter – und mit 52 die jüngste der Gemeinschaft überhaupt. Der Altersunterschied sei für sie nicht neu, diesen kenne sie von ihrer Klosterzeit her. In Luzern genießt Sr. Sabine ihren neuen Freiraum – etwa, um als Geistliche Begleiterin tätig zu sein. Sie kümmert sich aber zusammen mit einer Stiftung auch um die künftige Nutzung des alten Klosters in Stans.

«Tolle Nachbarschaft»

Eine Bereicherung sei diese Vielfalt, sagt Sr. Heidi. Miteinander am Tisch sitzen, ins Gespräch kommen, gemeinsam feiern: «Das hatte ich nicht so erwartet.» Für Sr. Walburga Fäh (69) von der Gemeinschaft der Helferinnen ist das «eine tolle Nachbarschaft». Die Helferinnen führten unter anderem das Haus Bruchmatt in Luzern. Sr. Walburga und eine weitere Helferin leben in kleinen Wohnungen im «St. Anna».

Generaloberin Sr. Samuelle hebt die unterschiedlichen Wohnmöglichkeiten im Haus hervor: selbständig, begleitet oder in der Pflege. «Und doch leben wir alle unter einem Dach, teilen unsere Freuden und Sorgen.» Sr. Charlotte spricht von «gemeinschaftsnahem Wohnen» – und freut sich, dass auf ihrem Stock eine Kapuzinerin und die St. Anna-Schwestern wohnen –

Sieben Gemeinschaften

1998 übergaben die St. Anna-Schwestern in Luzern ihre sozialen Werke der St. Anna-Stiftung, die sich auch um ihre weltlichen Bedürfnisse kümmert. Sie schafften damit die Grundlage für eine neue Aufgabe, die das Generalkapitel 2006 beschloss und seit 2009 umgesetzt wird: Wohnraum und Leben mit anderen Gemeinschaften teilen.

Heute leben im Zentrum St. Anna 66 Schwestern aus sechs Gemeinschaften: 48 St. Anna-Schwestern, 5 Dorothea-Schwestern, 6 Kapuzinerinnen von St. Klara (Stans) und 3 von Maria Hilf (Altstätten), 2 Schwestern der Helferinnen (Bruchmatt), eine Clarissin von Nizza und eine Dominikanerin vom ehemaligen St. Agnes in Luzern und eine Frau der Schönstattbewegung. Die älteste Schwester zählt 99 Jahre, die jüngste 52. *do* annaschwestern.ch | annastiftung.ch



Im Uhrzeigersinn, von oben links: Sr. Angelika Scheiber, Sr. Samuelle Käppeli, Sr. Klara Maria Kocher, Sr. Walburga Fäh, Sr. Charlotte Schenker, Sr. Heidi Kälin, Sr. Sabine Lustenberger.

Bilder: Stefano Schröter

ohne abgrenzende Tür im Gang. Das Zentrum St. Anna ist eben kein Kloster. Das Haus habe, wenn schon, «eine durchgehende Klausur», sagt Sr. Heidi. Sr. Angelika von den Altstätter Kapuzinerinnen lacht und meint, ihre Mitschwestern hätten, seit sie im «St. Anna» lebten, noch nie die hier fehlende Klausur erwähnt. Ihr Eindruck sei vielmehr, sie könnten hier «besser atmen» und fühlten sich freier. «Manches, was einem früher vorgeschrieben wurde, ist im Nachhinein nicht mehr so wichtig», sagt Sr. Angelika.

Wichtig ist den Schwestern schlicht, im Alltag das Miteinander zu leben

und gleichwohl ihre eigene Spiritualität zu pflegen – am Tisch, zu den Gebetszeiten, an Festen. «Sich einbringen in die grosse Gemeinschaft ist etwas vom Schönsten hier», sagt die Kapuzinerin Sr. Sabine. Sie gestaltet zum Beispiel gelegentlich Laudes und Vesper der St. Anna-Schwestern mit, diese wiederum lernen die franziskanische Kultur kennen. «Eine Bereicherung», heisst es dazu auch von Sr. Samuelle.

Sr. Heidi vergleicht die St. Anna-Gemeinschaft mit einer Jahreszeit. «Im Herbst erblüht das Leben noch einmal, vollendet sich aber auch.» Im St. Anna seien die Schwestern «von

vielen Sorgen befreit» und dürften «einfach leben».

«Einfach leben»

Sr. Klara Maria Kocher nickt. Sie gehört mit 93 Jahren zu den Ältesten im Haus; ihre vier Mitschwestern, mit denen sie 2009 einzog, sind alle schon verstorben. Die St. Agnes-Dominikanerinnen hatten in Luzern ebenfalls eine Mädchenschule geführt. Sr. Klara Maria lebt inzwischen im Pflegeheim, nimmt aber noch an den Gebetszeiten teil oder schmückt an Festen die Tische mit Blumen. Zufrieden blickt sie zurück: «Der Herrgott hat mir meine Wünsche erfüllt.» *Dominik Thali*

Die Schwesterngemeinschaft im Zentrum St. Anna

Im Herbst des Lebens wird es bunt

Im Zentrum der St. Anna-Schwestern in Luzern bündeln sieben Gemeinschaften ihre Kräfte, weil sie allein kaum mehr bestehen könnten. Im Miteinander blüht ihr Ordensleben neu auf.

«Etwas Besseres hätte mir nicht geschenkt werden können. Allein mit meinen zwei betagten Mitschwestern, das hätte ich nicht mehr lange geschafft», sagt Sr. Angelika Scheiber. Die 70-jährige Frau Mutter der Kapuzinerinnen vom Kloster Maria Hilf in Altstätten lebt seit August im St. Anna, Sr. Bernadette (85) und Sr. Johanna (85) zogen schon vor einem Jahr nach Luzern. Sr. Angelika blieb in der Ostschweiz, um den Klosterbetrieb zurückzufahren. Und weil sie sich lange nicht zu einem Ortswechsel durchringen konnte, brauchte sie noch etwas Zeit. Heute sagt Sr. M. Angelika: «Ich bin ja ein Heimweh-Kind. Aber ich vermisse Maria Hilf überhaupt nicht.»

Eine «Not der Zeit»

Die Schwestern aus Altstätten sind drei von fast 70, die im Zentrum St. Anna leben. 48 sind St. Anna-Schwwestern, seit 2009 zogen nach und nach neue Gemeinschaften ein. Drei Jahre zuvor hatten die Schwestern beschlossen, ihr Haus zu öffnen, um einer «Not der Zeit» zu begegnen, wie die damalige Generaloberin Sr. Heidi Kälin (70) sagt. Will heissen: Überall werden Ordensgemeinschaften kleiner, sie überaltern, die Kräfte schwinden. Das «Wie weiter?» macht Sorgen. «Wir aber im «St. Anna» wohnen an einem schönen Ort, haben genug Platz und eine Stiftung, die für uns schaut. Also teilen wir unseren Lebensraum», sagt die heutige Generaloberin Sr. Samuelle Käppeli.

Die Dorothea-Schwwestern, die Jahrzehnte in Flüeli-Ranft eine Mädchenschule geführt und im späteren Friedensdorf und im Verein «Via Cordis» mitgearbeitet hatten, stiessen 2009 als Erste zu den St. Anna-Schwwestern. «Wir wollten handeln, solange wir das noch selber konnten», sagt Sr. Charlotte Schenker (79). 2012 kamen drei Schwestern von der ehemaligen Schule «Rhätia» in Luzern hinzu, heute leben fünf Dorothea-Schwwestern im St. Anna.

Neuer Freiraum

«Jetzt muss etwas gehen», hatte sich vor fünf Jahren auch Sr. Sabine Lus-

tenberger von den Stanser Kapuzinerinnen gesagt. Am Ende eines langen Prozesses rief sie eines Tages Sr. Samuelle an. Sie habe gezweifelt, ob die Stanser Schwestern denn gleich zu sechst kommen könnten, sagt Sr. Sabine. «Aber das sah Sr. Samuelle ganz anders.» Die beiden schauen sich an und schmunzeln. Vor einem Jahr dann zogen die Kapuzinerinnen aus Nidwalden nach Luzern. Sr. Sabine ist auch hier ihre Frau Mutter – und mit 52 die jüngste der Gemeinschaft überhaupt. Der Altersunterschied sei für sie nicht neu, diesen kenne sie von ihrer Klosterzeit her. In Luzern geniesst Sr. Sabine ihren neuen Freiraum – etwa, um als Geistliche Begleiterin tätig zu sein. Sie kümmert sich aber zusammen mit einer Stiftung auch um die künftige Nutzung des alten Klosters in Stans.

Sieben Gemeinschaften

1998 übergaben die St. Anna-Schwwestern in Luzern ihre sozialen Werke der St. Anna-Stiftung, die sich auch um ihre weltlichen Bedürfnisse kümmert. Sie schafften damit die Grundlage für eine neue Aufgabe, die das Generalkapitel 2006 beschloss und seit 2009 umgesetzt wird: Wohnraum und Leben mit anderen Gemeinschaften teilen.

Heute leben im Zentrum St. Anna 66 Schwestern aus sechs Gemeinschaften: 48 St. Anna-Schwwestern, 5 Dorothea-Schwwestern, 6 Kapuzinerinnen von St. Klara (Stans) und 3 von Maria Hilf (Altstätten), 2 Schwestern der Helferinnen (Bruchmatt), eine Clarissin von Nizza und eine Dominikanerin vom ehemaligen St. Agnes in Luzern und eine Frau der Schönstattbewegung. Die älteste Schwester zählt 99 Jahre, die jüngste 52. *do* annaschwestern.ch | annastiftung.ch

«Tolle Nachbarschaft»

Eine Bereicherung sei diese Vielfalt, sagt Sr. Heidi. Miteinander am Tisch sitzen, ins Gespräch kommen, gemeinsam feiern: «Das hatte ich nicht so erwartet.» Für Sr. Walburga Fäh (69) von der Gemeinschaft der Helferinnen ist das «eine tolle Nachbarschaft». Die Helferinnen führten unter anderem das Haus Bruchmatt in Luzern. Sr. Walburga und eine weitere Helferin leben in kleinen Wohnungen im «St. Anna».

Generaloberin Sr. Samuelle hebt die unterschiedlichen Wohnmöglichkeiten im Haus hervor: selbständig, begleitet oder in der Pflege. «Und doch leben wir alle unter einem Dach, teilen unsere Freuden und Sorgen.» Sr. Charlotte spricht von «gemeinschaftsnahem Wohnen» – und freut sich, dass auf ihrem Stock eine Kapuzinerin und die St. Anna-Schwwestern wohnen –



Die schwesterliche Wohngemeinschaft (von links): Sr. Samuelle Käppeli, Sr. Charlotte Schenker, Sr. Klara Maria Kocher, Sr. Walburga Fäh, Sr. Sabine Lustenberger, Sr. Heidi Kälin und Sr. Angelika Scheiber.

Bilder: Stefano Schröter

ohne abgrenzende Tür im Gang. Das Zentrum St. Anna ist eben kein Kloster. Das Haus habe, wenn schon, «eine durchgehende Klausur», sagt Sr. Heidi. Sr. Angelika von den Altstätter Kapuzinerinnen lacht und meint, ihre Mitschwestern hätten, seit sie im «St. Anna» lebten, noch nie die hier fehlende Klausur erwähnt. Ihr Eindruck sei vielmehr, sie könnten hier «besser atmen» und fühlten sich freier. «Manches, was einem früher vorgegeschrieben wurde, ist im Nachhinein nicht mehr so wichtig», sagt Sr. Angelika.

Wichtig ist den Schwestern schlicht, im Alltag das Miteinander zu leben und gleichwohl ihre eigene Spiritualität zu pflegen – am Tisch, zu den Gebetszeiten, an Festen. «Sich einbringen in die grosse Gemeinschaft ist

ch bin ja ein Heimweh-Kind. Aber ich vermisse Maria Hilf überhaupt nicht.

Sr. Angelika Scheiber

etwas vom Schönsten hier», sagt die Kapuzinerin Sr. Sabine. Sie gestaltet zum Beispiel gelegentlich Laudes und Vesper der St. Anna-Schwestern mit, diese wiederum lernen die franziskanische Kultur kennen. «Eine Bereicherung», heisst es dazu auch von Sr. Samuelle.

Sr. Heidi vergleicht die St. Anna-Gemeinschaft mit einer Jahreszeit. «Im

Herbst erblüht das Leben noch einmal, vollendet sich aber auch.» Im St. Anna seien die Schwestern «von vielen Sorgen befreit» und dürften «einfach leben».

«Einfach leben»

Sr. Klara Maria Kocher nickt. Sie gehört mit 93 Jahren zu den Ältesten im Haus; ihre vier Mitschwestern, mit denen sie 2009 einzog, sind alle schon verstorben. Die St. Agnes-Dominikanerinnen hatten in Luzern ebenfalls eine Mädchenschule geführt. Sr. Klara Maria lebt inzwischen im Pflegeheim, nimmt aber noch an den Gebetszeiten teil oder schmückt an Festen die Tische mit Blumen. Zufrieden blickt sie zurück: «Der Herrgott hat mir meine Wünsche erfüllt.»

Dominik Thali



Die untere Ranftkapelle. Bild: Niklaus Kuster

Tau-Team

Adventsabend im Ranft

Franziskanisch Inspirierte laden ein zu meditativen Wegen und einem Friedensgebet mit Eucharistiefeyer im Ranft. Es besteht die Möglichkeit, ab Sachseln oder ab Flüeli Dorfplatz in die Ranftschlucht zu laufen. Anschliessend Punsch und Imbiss.

Sa, 30.11., ab Sachseln: 17.00 vor der Pfarrkirche | ab Flüeli-Ranft Dorfplatz: 18.00 | Eucharistiefeyer im Ranft: 19.00 | Infos: tauteam.ch/angebote/kurse

HelloWelcome Luzern

Alternativmedizin für geflüchtete Menschen

Der Verein accompagnò Zentral-schweiz macht Komplementärtherapie und Alternativmedizin für Geflüchtete, Sans-Papiers, Migrant:innen und andere Menschen in prekären Verhältnissen zugänglich. Unter dem Namen «OpenCare» können Interessierte im HelloWelcome gesundheitliche Anliegen mit den Therapeut:innen vor Ort besprechen und eine kurze Behandlung oder Inputs zu Selfcare erhalten.

Jeweils Do, 14.00–16.00, HelloWelcome, Bundesstrasse 13, Luzern | kostenlos, ohne Anmeldung | hellowelcome.ch/angebote

So ein Witz!

Emma gibt die Schöpfungsgeschichte mit eigenen Worten wieder: «Am Anfang war das Nichts. Dann schuf Gott das Licht. Da war zwar immer noch nichts, aber alle konnten es sehen.»

Lukaskirche Luzern
Um Kinder trauern

Unter dem Motto «Sammle meine Tränen» findet jeweils am zweiten Sonntag im Dezember eine Gedenkfeier für Menschen statt, die um ein Kind trauern. Erinnert wird an sogenannte Sternenkinder, die noch während der Schwangerschaft oder kurz nach der Geburt gestorben sind, aber auch an verstorbene Kinder und Jugendliche. Unterstützt wird die Feier von den drei Landeskirchen der Städte Zug und Luzern. Die Feier in Luzern gestalten Claudia Kuratli, Hebamme, Verena Sollberger, Pfarrerin der Lukaskirche Luzern, und Astrid Elsener, Seelsorgerin in Ennetmoos.

So, 8.12., ab 15.00 offene Kirche, 16.30 Gedenkfeier, Lukaskirche Luzern



Statue der Muttergottes mit Jesuskind.

Bild: Gregor Gander, aufsehen.ch

Salon Theologie online

Warum wurde Gott Mensch?

Warum setzt sich Gott schutzlos und verletzlich der Welt aus? Hildegard von Bingen und Franziskanertheologen beantworten diese Frage positiv: Liebe zur Schöpfung habe den Schöpfer bewegt, in sie leibhaftig einzutreten. Ein Blick auf Weihnachten und auf Gottesbilder, die Staunen und Vorfreude auf das Geburtsfest Jesu nähren.

Di, 17.12., 20.00–21.30, online | mit Niklaus Kuster, Kapuziner und Erwachsenenbildner | Infos und Anmeldung: tbi-zh.ch/events/warum-ist-gott-mensch-geworden

Medientipps



Aufnahmen zu einem TV-Gottesdienst.

Bild: Michi Zimmermann

Diverse Sender

Gottesdienste am Fernsehen

SRF 1: In der Regel einmal monatlich am Sonntag, 10.00, katholisch, evangelisch oder christkatholisch

ZDF: Jeden Sonntag, 09.30, katholisch oder evangelisch

BR: Fünf katholische und fünf evangelische Gottesdienste pro Jahr, besonders an Feiertagen. Kein fester Sendeplatz, in der Regel sonntags um 10.00

K-TV: Jeden Sonntag, 10.00, katholischer Gottesdienst

BibelTV: Jeden Sonntag, 10.00, katholischer, 11.30 evangelischer Gottesdienst



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Schweizer Radio SRF

Religion am Radio

Radiopredigt: Sonntags um 10.00 auf Radio SRF 1

Ein Wort aus der Bibel: Sonntags um 06.42 und 08.50 auf Radio SRF 1, sonntags um 07.10 auf Radio SRF 2

Stichwort Religion: Sonntags um 09.30 auf Radio SRF 1, samstags um 07.20 auf Radio SRF Musikkwelle

Perspektiven: Sonntags um 08.30 auf Radio SRF 2



Die ganze Bischofskonferenz (hier im September in St. Gallen) müsse im Umgang mit Missbrauchsmeldungen aufmerksamer agieren, sagt der Vatikan. Bild: SBK

Kirchenrechtliche Untersuchung zu Missbrauch Rom rügt Schweizer Bischöfe

Dicke Post aus Rom für Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz: Der Vatikan rügt sie förmlich für Fehlverhalten im Umgang mit sexuellem Missbrauch.

Die Bischöfe Charles Morerod (Bistum LGF), Jean-Marie Lovey (Sitten) sowie der sich im Ausstand befindende Abt von St-Maurice, Jean Scarcella, haben aus dem Vatikan eine «kanonische Rüge» erhalten, wie aus ihren je eigenen Mitteilungen zu entnehmen ist. Ihnen wird vorgeworfen, dass «die im kanonischen Recht vorgesehenen Verfahren nicht ordnungsgemäss befolgt wurden», zitiert die Bischofskonferenz (SBK) aus dem Vatikanbrief.

Abmahnung

Eine kanonische Rüge ist eine Art Abmahnung. Auf kirchenrechtliche Voruntersuchungen kennt Rom drei Antworten: Freispruch, Rüge oder Amtsenthebung.

Der Brief aus Rom geht auf einen Bericht von Nicolas Betticher zurück. Der frühere Generalvikar des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg warf im Mai 2023 sechs Schweizer Bischöfen Fehlverhalten im Umgang mit Meldungen über sexuellen Missbrauch

vor. Der Churer Bischof Joseph Bonnemain war daraufhin von Rom mit der Untersuchung gegen seine Amtskollegen betraut worden.

Drei weitere Schreiben aus dem Vatikan würden folgen, schreibt die SBK. Diese dürften Alain de Raemy, aktuell Apostolischer Administrator im Bistum Lugano, den pensionierten Weihbischof Peter Bürcher und den pensionierten Erzbischof Jean-Claude Pèriset betreffen, gegen die Betticher ebenfalls Vorwürfe erhoben hatte.

Betroffene erschüttert

Rom fordere die ganze Bischofskonferenz auf, «künftig aufmerksamer zu agieren, die gemeldeten Missbrauchsfälle mit grösster Sorgfalt und Fachkenntnis zu behandeln und dabei alle geltenden Normen des Ermittlungsverfahrens strikt einzuhalten», schreibt die SBK. Betroffene reagieren «erschüttert» auf die Mitteilung aus Rom. Die Botschaft sei klar: «Es bleibt alles beim Alten! Niemand ist da, der die Verantwortung für diese realen Vorfälle übernimmt. Für uns entspricht dies nicht dem Kulturwandel, den uns die Kirche seit Jahren verspricht», teilt die Betroffenenorganisation IG MiKu mit. *Sylvia Stam/kath.ch*

Bücher

Leben in Fülle gewinnen

Weniger Gepäck macht leichtfüssiger, weniger Termine lassen mehr Zeit, weniger Ablenkung macht achtsamer und weniger Kontakte kom-



men tieferen Beziehungen zugute. Doch es hilft wenig, ein Übermass an Dingen oder Terminen zu reduzieren, wenn man sich mit weniger Stress zu langweilen beginnt. Erst wenn die Leere zum Freiraum für etwas wird, wirkt Verzicht beflügelnd und macht kreativ. Bewusstes und entschiedenes Weglassen ist eine Kunst, die sich üben lässt. Ziel jedes Weglassens ist ein grösseres oder tieferes Glück, sei es individuell oder gemeinsam.

Der Schweizer Kapuziner Niklaus Kuster geht in seinem Buch von den Erfahrungen des Pilgers aus, wie sie aus vielen Jakobswegberichten bekannt sind. Er bleibt jedoch nicht dabei stehen, sondern interpretiert das «Weniger» vielmehr auch in Bezug auf Ökologie, Beziehungen oder Politik. Kuster illustriert das Thema anhand vieler eigener Beispiele oder solcher von Weggefährter:innen. Dadurch kommt der Text auch stilistisch leichtfüssig daher. Der Autor weitet den Blick erfrischend vom Verzicht zugunsten der eigenen Wellness hin zu einem «Leben in Fülle für alle». Ein Buch zum Kernthema der Fastenzeit, das auch bestens in die Zeit der guten Vorsätze passt.

Presstext/Sylvia Stam

Niklaus Kuster: Weniger haben, mehr sein. Freiräume für ein erfüllendes Leben gewinnen | Patmos 2024 | 168 Seiten

Schweiz



Kampf gegen Hexenwahn und Genitalverstümmelung: Die Baldegger Schwester Lorena Jenal (l.) und Rakieta Poyga erhielten einen Menschenrechtspreis. Bild: Missio Aachen

Missio Aachen

Baldegger Schwester geehrt

Das katholische Hilfswerk Missio in Aachen hat zwei Frauen geehrt, die sich für Menschenrechte einsetzen: Die Baldegger Schwester Lorena Jenal (74) wurde für ihr Lebenswerk gewürdigt. Sie kämpft gegen Gewalt und Mord im Zeichen des Hexenwahns in Papua-Neuguinea. Rakieta Poyga aus Burkina Faso wurde für ihren Einsatz gegen Genitalverstümmelung bei Mädchen geehrt. Jenal und Poyga erhielten den Pauline-Jaricot-Preis 2024.

Schweizer Bischofskonferenz

Klares Nein zu Sarco

Die Bioethikkommission der Schweizer Bischöfe spricht sich entschieden gegen den Einsatz der Suizidkapsel Sarco aus. Der Einsatz der Kapsel gehe davon aus, dass das eigene Leben frei verfügbar sei. Dies widerspreche jedoch der christlichen Betrachtungsweise, wonach der Mensch «sich seinem Schöpfer verpflichtet weiss», heisst es in der Mitteilung der Kommission. Selbst wenn Menschen unerträglich litten, solle versucht werden, «die suizidwillige Person in die Richtung der Palliativpflege zu orientieren». Den Angehörigen komme dabei eine bedeutende Rolle zu, damit die verzweifelte Person sich nicht als Last begreife.

Ganze Stellungnahme unter kommission-bioethik.bischoefe.ch



In dieser Kapsel, dem Sarco, können Sterbewillige mittels Stickstoff per Knopfdruck sterben. Bild: Exit International

Was mich bewegt

Jesu Wort

«Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.» (Mt 9,37f) gilt noch heute.



Gegen Ende ihrer Ausbildung ist mir ein vorbereitendes Gespräch mit jenen anvertraut, die in die Berufseinführung unseres Bistums eintreten. Zurzeit 13 Personen, unterschiedlich in Herkunft und Hintergrund. Einen gehörten, erahnten, verspürten Ruf verbindet sie miteinander. Der Ausbildungsweg hilft, darauf Antworten zu suchen und zu finden.

Diese Begegnungen erfüllen mich mit Freude und Dankbarkeit. Da sind Menschen, die in den Dienst Jesu und der Gemeinschaft in unserer Kirche treten möchten. Von allein kommt das nicht. Gute Erfahrungen in unserer Kirchengemeinschaft, ein motivierend-unterstützendes Umfeld und ganz bestimmt auch das Gebet – im Sinne der obigen Aufforderung Jesu aber auch des Begleitens – sind dabei wichtig und wertvoll. Liebe Leserin, lieber Leser, ich lade Sie ein, in Ihr Umfeld zu schauen. Vielleicht entdecken Sie Mitmenschen, die für einen Dienst in der Kirche offen sind. Der Herr der Ernte braucht nämlich auch Mitarbeitende schon fürs Anklopfen – vielleicht bei irgendwem gerade Sie. Oder – er spricht durch diese Zeilen Sie selber direkt an. Hören Sie bitte gut hin. Gruss und Segen

Josef Stübi,
Weihbischof im Bistum Basel

Schweizer Rat der Religionen

Rita Famos folgt als Vorsitzende auf Felix Gmür

Rita Famos, Präsidentin der Evangelisch-Reformierten Kirche Schweiz, steht neu auch dem Rat der Religio-



Rita Famos präsidiert die Evangelische Kirche Schweiz. Bild: EKS

nen vor. Sie folgt auf Felix Gmür, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz. Ihr Stellvertreter ist neu Önder Günes, Präsident der Föderation Islamischer Dachorganisationen. Neue Mitglieder im Rat der Religionen sind: Frank Bangerter, Bischof der Christkatholischen Kirche, Ralph Friedländer, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, und Beat Ungricht, Präsident der Schweizerischen Evangelischen Allianz und Vertreter von freikirchen.ch.

Sechs Tipps für Adventskalender

Weihnachten entgegenfiebern



Postkarten für Jugendliche

Der Adventskalender des Verbands Katholischer Pfadi für Jugendliche von 12 bis 15 Jahren. Für jeden Tag im Advent gibt es eine Postkarte mit einem Bild und einem Text, der anregt, entspannt oder erheitert. Zum Postkarten-Kalender gibt es einen Türchen-Adventskalender Format A5 gratis. Begleitheft mit Impulsen zum kostenlosen Download mit Anregungen für Jugendarbeit oder Unterricht. vkp.ch > Adventskalender > Infos/Bestellung | Format A6 | Fr. 12.– (Mengenrabatt)



Advent besinnlich

Geschichten über Begegnungen im Alltag und kurze Momente, die die Augen dafür öffnen, dass es mehr gibt als unsere üblichen Wege. Mit Bildern und Illustrationen zum Sehnen, Hoffen, Staunen. Es gibt einen Kalender für Erwachsene und einen für Kinder. vereintecum.ch > Der Andere Advent | Erwachsene: Format A4, Fr. 15.– | Kinder: Format A5, Fr. 13.– | beide Mengenrabatt

«Solitaire» mit Geschichten

Ein Adventskalender mit 25 Weihnachtsgeschichten: Die Hälfte davon stammt aus den Federn von Menschen mit Behinderung, die andere Hälfte von Autor:innen des Zytglogge-Verlags. Unter Einbindung von Menschen mit Behinderung wurden die Holzsterne gefräst, geschliffen und gebohrt. Nach der Weihnachtszeit verwandelt sich der Stern in ein «Solitaire»-Spiel. Für 2025 kann man neue Weihnachtsgeschichten bestellen. zytglogge.ch > Suchfunktion: Adventssterne | Format 17,5 x 17,5 cm | Fr. 39.–



Kalender digital erstellen

Kostenlos selber einen Online-Adventskalender erstellen: Für jeden Tag ein Foto, einen Text oder ein Video hochladen. Der Kalender kann mit Freund:innen oder Familie per Link geteilt werden.

myadvent.net/de oder tuerchen.com/de



Basteln, backen und singen

Ein Mitmach-Kalender rund um Advent und Weihnachten für Kinder, Familien, Kitas und Grundschulen – mit Rezepten, Liedern sowie Spiel- und Bastelideen. Dabei werden die christlichen Traditionen und adventlichen Bräuche kindgerecht erklärt. 72-seitiger Wandkalender, Mal- und Bastelvorlagen zum kostenlosen Download. essener-adventskalender.de | Format 19,3 x 47 cm | € 4,95 zzgl. Kosten für Versand aus Deutschland



Die Welt verbessern

24 Ideen rund um Umweltschutz, Achtsamkeit und Nächstenliebe lassen die ursprüngliche Idee von Weihnachten neu entdecken: jemandem eine Aufgabe abnehmen, an einer Hilfsaktion teilnehmen, ein Geschenk selber machen und weitere Ideen.

Riva Verlag | ISBN 978-3-7423-1955-5 | Fr. 15.50

Zum Beispiel Ufhusen

Für ihre Kirche geben sie alles

Die kleine Kirchgemeinde Ufhusen nimmt kaum 250 000 Franken Steuern im Jahr ein und stemmt doch gerade das vierte Bauprojekt innert zehn Jahren. Wie sie das schafft? Mit originellen Ideen und viel Herzblut.

2015: Kirche innen saniert. 2016: Pfarrhaus erneuert. 2021: Johannesbrunnen frisch aufgebaut. Dafür ausgegeben: fast 1,3 Millionen Franken. Und jetzt: Die Pfarrkirche, 1780 erbaut, muss auch aussen saniert werden. Das wird gegen 630 000 Franken kosten. Und fordert die kleine Kirchgemeinde an der Konfessionsgrenze zu Bern ordentlich. Noch 55 Prozent der Bevölkerung sind hier katholisch, gut 520 Personen.

Die Landeskirche knüpft ihren Beitrag an das aktuelle Projekt daran, dass die Kirchgemeinde 210 000 Franken Spenden zusammenbringt. Davor habe sie mehr Respekt gehabt als vor dem Bauprojekt, sagt Kirchgemeindepräsidentin Claudia Schwegler. «Aber wir sind auf Kurs.» Will heissen: Es sind schon fast 100 000 Franken beisammen. Hinter dieser Zahl stecke freilich «sehr viel Aufwand», erklärt Kirchmeisterin Patricia Graf. Auch deshalb, weil der Ruf der Kirche angeschlagen ist. «Man muss sich ja mitunter fast entschuldigen, wenn man für ein solches Projekt wirbt», hat sie erfahren.

Sorge tragen

Gewiss: Man sieht dem Bau seinen schlechten Zustand kaum an. Nichts zu tun ist für die Kirchgemeinde jedoch keine Option. «Unsere Kirche steht mitten im Dorf. Schon die Generationen vor uns trugen ihr Sorge, also tun wir es auch», sagt Schwegler.

Das sehen die anderen fünf Mitglieder der Spendenkommission gleich.



Beim «Zwirble» (Preisverlosen) am Chilbisonntag: Kirchgemeindepräsidentin Claudia Schwegler (rechts) und Kirchmeisterin Patricia Graf. Bild: Dominik Thali



Die Pfarrkirche Ufhusen ist von weither sichtbar. Bild: Patrik Ziswiler

Und reihen eine gute Idee an die andere. Zum Beispiel Sakristanin Anastasia Hügi. Sie legt im Kircheneingang Schokoladen auf, die mit einer Dankbanderole versehen sind, jede ist ein Unikat. Davon sind inzwischen etwa 300 weg. Meist liegt dafür ein Fünfliber in der Kasse, oft aber auch ein Nötli. Eine andere Idee: Am Ostermontag liess die Kirchgemeinde ein gespendetes Lamm versteigern. «Wir dachten, wir halten uns an die Feiertage, dann sind die Leute ohnehin da», erklärt Kommissionsmitglied An-

dreas Bernet. Am Chilbisonntag Mitte Oktober wiederum brachte das «Zwirble» nach dem Gottesdienst ein paar Franken ein, und nächstes Jahr ist ein Sponsorenlauf geplant. Das grosse Geld kommt mit derlei Aktionen nicht zusammen, räumt Claudia Schwegler ein. «Aber wir bleiben im Gespräch.» Hügi nickt. Man müsse «einfach immer dranbleiben».

Jeder Rappen zählt

Grössere Summen fliessen andererseits von Stiftungen, weiteren Kirchgemeinden, von Unternehmen oder Privatpersonen. Zum Johannestag vom 24. Juni, dem Festtag des Kirchenpatrons, wurden alle Namensträger im Dorf angeschrieben und auf die Spendenaktion aufmerksam gemacht.

Ziel ist, nächstes Jahr bauen zu können. «Für uns zählt jeder Rappen», sagt Kirchmeisterin Patricia Graf. Und bleibt unentwegt daran: «Immer wieder werden wir mit schönen Begegnungen belohnt. Das motiviert uns, weiterzumachen.» Dominik Thali

Worte auf den Weg



Bild: Adobestock

Du musst den Regen ertragen,
wenn du den Regenbogen sehen willst.

*Dolly Parton (*1976), US-amerikanische Countrysängerin*
